

# Jugendpsychiatrische Aspekte zum Phänomen der Kinderkriminalität

Autor(en): **Hünnekens, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **49 (1976-1977)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-852007>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Jugendpsychiatrische Aspekte zum Phänomen der Kinderkriminalität

Vortrag von Dr. med. H. Hünnekens, Arzt für Kinder- und Jugendpsychiatrie

In der Funktion als Leiter einer jugendpsychiatrischen Klinik ist mir das Problem der Kinderdelinquenz alltäglich, und zwar deshalb, weil man in einer Kinder- und Jugendpsychiatrischen Einrichtung unter den Auffälligen oft «Delinquente» hat, denn die, die sozial auffällig sind und zur Beobachtung und Behandlung kommen, zeigen im großen und ganzen Unangepaßtheiten und Verhaltensstörungen, die man in einer anderen Sicht auch delinquentes Verhalten nennen kann.

Nun wissen wir alle, und ich möchte das hier nicht vertiefen, welch beachtlicher Anteil unter den Delinquenten inzwischen von Kindern eingenommen wird. Auf dem 15. Jugendgerichtstag in Heidelberg referierte Frau Prof. Dr. Schönfelder. Sie gab bekannt, daß unter den Tatverdächtigen der Hamburger Polizeistatistik 5,5 bis 6,5 % Kinder waren, und durch den Polizeipräsidenten Dieckmann aus Karlsruhe hörten wir, daß der Prozentsatz 7,1 betragen dürfte.

Es ergibt sich die Frage: Haben wir es mit einer Welle von Frühkriminalität zu tun, die wir demnächst als Jugenddelinquenz und später als delinquentes Verhalten im Erwachsenenalter wieder vorfinden werden? Ist hier also etwas vorgegeben, das wir als echte kriminelle Struktur einer Persönlichkeit schon im Kindesalter erkennen können? Ist somit die zunehmende Kinderdelinquenz alarmierend?

Zu diesem Thema hat in Heidelberg die Kriminalhauptkommissarin Schäfer aus Nibel einige interessante Erfahrungen vorgetragen. Sie hat 953 delinquente Kinder zu der Frage untersucht, welche von ihnen einmal, welche mehrfach Straftaten begingen und welche immer

wieder rückfällig wurden. 72 % der Kinder wurden nur einmal, 28 % mehrfach auffällig, davon aber 60 % nur zweimal. Ferner hat Frau Schäfer bei den 18jährigen nachgeprüft, wer einmal als Kind auffällig war. Sie fand, daß 57,4 % der delinquenten Jugendlichen bzw. Heranwachsenden als Kinder *nicht* straffällig waren. 42,4 % waren auch schon im Kindesalter straffällig geworden.

Prognostisch ist also festzustellen, daß auffälliges oder sogar delinquentes Verhalten im Kindesalter nicht unbedingt prädestiniert zur Delinquenz im Jugend- oder gar Erwachsenenalter.

Für delinquentes Verhalten von Kindern werden die gleichen Begriffe verwendet wie für die kriminellen Handlungen Erwachsener, nämlich Straftatbestände des Strafgesetzbuches. Unter diesem Gesichtspunkt erscheinen solche Handlungen kriminell. Als Kinderpsychiater müssen wir eine solche Wertung ablehnen, weil wir diese Taten aus einer ganz anderen Sicht sehen. Wir stellen bei dem abartigen Verhalten zunächst nicht fest, daß hier ein Straftatbestand des Strafgesetzbuches vorliegt, sondern sehen in solchen Handlungen zunächst einmal ein alarmierendes Syndrom von Gewicht, bei dem die Aufgabe gestellt ist, die Verursachung zu erkunden. Auch Frau Schäfer hat gefragt, gibt es bei dem delinquenten Verhalten von Kindern unterschiedliche Motivationen. Es ist interessant, daß gezieltes Aneignen von Sachen, aber noch unter leichten Bedingungen, 31,4 % ausmachte, Aneignung von Sachen ohne Vorstellung vom Verwendungszweck 18,9 %, Abenteuerliche Erlebnisdramen machten 15,8 % aus



Inhalt / Sommaire

### SER

<i>Dr. med. H. Hünnekens:</i> Jugendpsychiatrische Aspekte zum Phänomen der Kinderkriminalität	265
<i>Marianne Gasser-Iklé:</i> Psychiatrische Untersuchungen bei Schülern der zweiten Primarklasse	272
Schweizer Umschau	276
Internationale Umschau	276
Buchbesprechungen	276

### HR

<i>Meta Mannhart:</i> Gruppenarbeit mit geistig behinderten Teenagern in ihrer Lebensgruppe	279
--	-----

In der Schweizer Erziehungs-Rundschau veröffentlichte Artikel geben ausschließlich die Meinung der Verfasser, nicht der Redaktionen wieder. Die Zeitschrift ist ein Forum freier pädagogischer Aussprache.

und dann kam mit großem Abstand erst das massive, gezielte Aneignen von Sachen unter erschwerten Bedingungen und unter den klaren Vorstellungen einer strafbaren Handlung. Oft war aber einfach «Sport», vor allem die Nachahmung von bestimmten Verhaltensweisen maßgeblich beteiligt an dem Grundmotiv solcher Handlungen. Damit, meine ich, nähert man sich dem Standpunkt, den ich zunächst einnahm, nämlich: Sehen wir das delinquente Verhalten von Kindern zunächst noch nicht unter dem Gesichtspunkt einer strafbaren Handlung, sondern als abartiges Verhalten, das abgeklärt werden muß. Für uns ist Crimen nur das Symptom,

eine Aufgabe, die Ursache zu klären, damit das «Heilen statt Strafen» im Kindesalter realisiert werden kann.

Dadurch, daß wir Fehlverhalten von Kindern durch die Ermittlungen der Polizei, durch die Beurteilung nach dem Strafgesetzbuch, durch das weitere Verfahren, für das die Staatsanwaltschaften zuständig sind, bearbeiten lassen, kommt zustande, daß wir das Kind selbst und seine Umwelt auf gestörtes Verhalten im Sinne von Strafwürdigem fixieren und vielleicht manchmal dadurch selbst dazu beitragen, daß eine Bahnung und Fixierung auf ein solches Verhalten entstehen kann.

Ich möchte deshalb delinquentes Verhalten von Kindern unter drei Gesichtspunkten betrachten. Dieses Verhalten ist als ein Symptom für eine Störung, als Symbol für ganz andersartige neurotische Störungen und drittens als Signal, das auf einen Notstand der Kinder in unserer Gesellschaft hinweist, anzusehen.

Zunächst möchte ich das Delikt als Symptom behandeln. Unter den auffälligen Kindern ist ein beachtlicher Anteil solcher Kinder, bei denen ein frühkindlicher Hirnschaden vorliegt. Von einer frühkindlichen Hirnschädigung spricht man, wenn in der Zeit der Entwicklung und Entfaltung des Hirns ein Schaden irgend einer Art auf das Hirn trifft, wobei weniger die Art der Noxe als vielmehr der Zeitraum, in dem die Schädigung eintritt, bedeutsam ist. Vom 6. Schwangerschaftsmonat bis zum 2. Lebensjahr, also in der Zeit, in der die Entwicklung des Nervensystems – die Markreifung – noch nicht abgeschlossen ist, ist dieses gesamte System besonders verwundbar. Auf die verschiedenen Arten von Schädigungsmöglichkeiten vor, unter und nach der Geburt möchte ich nicht näher eingehen. Wichtiger für Sie sind die Folgen dieser Schädigungen, die sich im Persönlichkeitsbild, im körperlichen und geistigen Leistungsbereich und in der Sozialfähigkeit äußern. Die Tragik der Kinder, die eine leichte Hirnschädigung haben, besteht darin, daß man ihre Auffälligkeiten nicht als Fol-

ge einer solchen Schädigung entlarvt, sondern, daß man ihr Anderssein, ihre Merkwürdigkeiten und Leistungsschwächen als Böartigkeit und damit als vorwerfbares Versagen auslegt. Die Folgen im körperlichen und geistigen Bereich sollen nur kurz gestreift werden, weil es im Zusammenhang dieses Vortrages mehr darauf ankommt, die charakterliche Auffälligkeit herauszustellen.

Im körperlichen Bereich fällt die Retardierung in der Entwicklung auf, eine gewisse Anfälligkeit gegenüber Krankheiten und die Störungen in den vegetativen Regulationen, im Stoffwechsel- und Hormonhaushalt. Dadurch kommen unterschiedliche Entwicklungen, hormonell verursachte Disharmonien und eine besondere Verwundbarkeit des vegetativen Systems zustande. Besonders auffällig ist die Motorik. Schon dem Ungeübten fällt im Bewegungsablauf die Schwerfälligkeit und Ungelenkheit auf, die oft in einer merkwürdigen Diskrepanz zu der Feingliedrigkeit solcher Kinder steht. Man erwartet von dem Erscheinungsbild und vom Lebensalter des Kindes her abgewogene, gesteuerte, harmonische, ja geradezu elegante Bewegungen und ist überrascht von der klobigen, tolpatschigen Art der Motorik. Die Feinsteuerung der Bewegungen ist zentral gestört, dadurch haben solche Kinder besondere Schwierigkeiten bei feinmotorischen Anforderungen, etwa beim Schreiben, bei der Handarbeit, aber auch dort, wo das Ausbalancieren des gesamten Körpers angefordert wird, wie beim Roller- und Radfahren, oder bei Balance-Uebungen auf dem Schwebebalken.

Bei der geistigen Leistungsfähigkeit fällt auf, daß die Gesamtleistung unter der Norm dessen liegt, was von der Familie her zu erwarten wäre. Man wirft solchen Kindern um so mehr Faulheit und Desinteresse vor, als die Geschwister zu den Leistungsfähigen ihrer Altersgruppe gehören. Die Minderung der Leistungsfähigkeit kommt zustande durch eine hochgradige Konzentrationsschwäche und durch den Mangel an Durchhaltekraft. Auffällig

und für den normalen Pädagogen unerklärlich ist das merkwürdige Nebeneinander von guten Leistungen in einzelnen Bereichen und völligem Versagen in anderen; ganz besonders dort, wo es auf räumliches Vorstellkönnen und auf Gestalterfassen ankommt, haben diese Kinder Schwierigkeiten. Ein Teil der sogenannten Legastheniker geht auf solche Störungen zurück.

Unterschiedlich sind auch die Leistungen an verschiedenen Tagen. In Zeiten atmosphärischer Krisen ist das Leistungsvermögen besonders beeinträchtigt, dagegen wird über gut durchschnittliches Leistenkönnen berichtet an Tagen atmosphärischen Hochs. Solche Beobachtungen legen Mißdeutungen nahe. Man wirft den Kindern eine unterschiedliche Anstrengungsbereitschaft und wechselndes Interesse vor.

Bei den charakterlichen Auffälligkeiten ist die merkwürdige Steuerungsschwäche im gesamten Triebbereich anzumerken. Gerade diese Störung hat für delinquentes Verhalten besondere Bedeutung. Wegen der völligen Ungesteuertheit in Versuchungssituationen sind ganz besonders Eigentumsdelikte typisch für diese Kinder. Es fällt ihnen zum Beispiel irgendein Gegenstand als begehrenswert auf, und sie eignen sich ihn blitzartig an. Die Greifhandlung erfolgt reflexartig. Sie haben den erstrebenswerten Gegenstand schon im Besitz, ehe sie überhaupt über die Tatsache reflektieren können, daß sie nicht stehlen dürfen. Oft sind sie von dem Ergebnis selbst überrascht und stellen dann fest, daß solche Dinge, die ihnen «in die Augen gesprungen» sind, für sie wertlos sind, daß der Diebstahl im Grunde also unsinnig war. Dann legen sie oft das Genommene wieder hin oder zerstören es. Abwägen und Ueberdenken kommt später, nach der Handlung. Die Steuerung versagt. Delinquentes Verhalten ist dann Symptom einer Schädigung. Ein solcher Diebstahl ist sicher völlig anders zu beurteilen, als ein bewußtes Aneignen in den Formulierungen, die das Strafgesetzbuch kennt. Auch in einem

anderen Zusammenhang ist eine frühkindliche Hirnschädigung Verursachung delinquenten Verhaltens. Auf Grund ihres mehr oder weniger abnormen Verhaltens wirken diese Kinder anders als gesunde auf ihre Umgebung. Dieses Anderssein löst Reaktionen der Umwelt aus. Das geschädigte Kind schafft somit sich selbst eine gegenüber der Norm veränderte Verhaltensweise der Umwelt, die ihrerseits wieder pathogen wirksam werden kann. Eltern erwarten meist von ihren Kindern, daß sie die Wiedergeburt des eigenen Ichs sind. Sie wollen sich mit ihnen identifizieren. Mit diesen offensichtlich geschädigten, aber nicht als geschädigt erkannten Kindern können sie sich nicht identifizieren. Sie legen die Störungen als Ungezogenheit oder sogar als Folge ihrer eigenen erzieherischen Unfähigkeit aus. Das Versagen in der Schule wird von den Eltern und Lehrern als Faulheit oder Bösartigkeit gewertet. Die körperliche Ungeschicklichkeit macht diese Kinder bei Gleichaltrigen zu Gezeichneten, da gerade im Kindes- und Jugendalter die körperliche Tüchtigkeit Grundlage sozialen Ansehens ist. Die anderen Kinder empfinden geradezu mit Instinktsicherheit diese benachteiligten Kinder als aufreizend andersartig und drängen sie in die Außenseiterposition. Daraus entsteht fast mit Gesetzmäßigkeit ein neurotischer Ueberbau. Die Kinder erleben die Reaktionen ihrer Mitmenschen, die man in Ablehnung, Gereiztheit, Mißverstehen, Ungerechtigkeit, ja Feindseligkeit zusammenfassen kann. Ihre Auffälligkeiten sind dann oft auch milieureaktive Verhaltensstörungen und Anpassungsschwierigkeiten, zum anderen Teil, wie schon dargelegt, Ausdruck der primären Schädigung. Die dauernde Diffamierung durch andere, das Mißverstehen und Mißdeuten der Symptome verursacht tiefe Resignation. Die Altersgenossen drängen sich in die Außenseiterposition, nie werden sie für voll genommen, als gleichwertige Partner anerkannt. Dieser Tatbestand kann in zweifacher Hinsicht als kriminogener Faktor Bedeutung haben, ein-

mal dadurch, daß die jahrelange Diffamierung und Verfolgung einen tiefsitzenden Groll verursacht, der sich später in einer für die Umwelt völlig unverständlichen Reaktion entladen kann. Zweitens versuchen diese Kinder, zur Kompensation ihrer Minderwertigkeitsgefühle durch eine die eigene Person und das eigene Vermögen oft übersteigende Tat Zugang zu einer Gruppe zu bekommen. Die Tat selbst soll ihnen das Ansehen einbringen, um das sie so lange bemüht waren. So sind einmal explosionsartige Entladungen Folgen dieser Neurotisierung der Kinder. Der unter der Oberfläche wirkende jahrelange Groll entläßt sich oft an nichtigen Anlässen. Die krampfhaften Kompensationsversuche andererseits bewegen solche Kinder zu Handlungen, oft auch krimineller Art, die weder ihrer eigentlichen Natur noch ihrer bisherigen Erziehung und Behütung entsprechen. Diese Handlungen selbst aber sind nichts anderes als der Versuch, eine Art «Eintrittskarte» in eine oft kriminelle Gruppe anderer Kinder zu bezahlen. Eine genaue Analyse des Hintergrundes solcher Taten und eine subtile Erforschung der frühen Vorgeschichte solcher Täter unterstreicht die erste These: Kindliche Delinquenz kann Symptom einer Schädigung im frühen Kindesalter und deren Folgen sein.

Bei einer zweiten Gruppe ist die kindliche Delinquenz als Symbol aufzufassen. Man spricht in diesem Zusammenhang von Symboldiebstählen. Zwei Beispiele werden den Hintergrund solcher Handlungen deutlicher als theoretische Erörterungen erklären:

Ein sehr erfolgreicher, durchsetzungsfähiger, vitalstarker Mann hat fünf Kinder. Einige seiner Kinder bevorzugt er ausgesprochen, sie sind von seiner Art: dynamisch, zupackend, durchsetzungsfähig. Seine Frau ist sehr sensibel, feinnervig, mehr introvertiert und kontaktschwach, etwas scheu und gehemmt. Das vierte Kind ist das Abbild der Mutter. Es gibt eine Merkwürdigkeit bei den zwischenmenschlichen Beziehungen. Wir kennen den Spruch «Gegensätze ziehen sich an».

So war auch wohl die Verbindung der Eltern zustande gekommen. In den Kindern aber möchte man sich wiedererkennen, besonders von den Söhnen erwartet man das wiedererstandene Ich. Diese Wunschvorstellungen des Vaters waren bei drei Söhnen erfüllt, der vierte aber war ein ausgesprochen sensibler, dünnhäutiger «Kümmerling». Er war auch in der Schule nicht besonders leistungsfähig, jedenfalls erfüllte er die Erwartungen des Vaters nicht. Geduckt und wenig anerkannt wuchs er im Schatten der Brüder heran. Besonderen Kummer machte ihm, daß der nachgeborene Bruder ganz auf den Vater herauskam. Schon nach kurzem überragte er auch körperlich diesen Jungen und war in allem erfolgreicher als er. Auf diesem Sohn lag das Auge des Vaters mit Wohlgefallen. Dieser Mann war ein leidenschaftlicher Jäger, auch das paßte zu seiner Eigenart. Er war ein Waffennarr, und sein ganzer Stolz war ein reichlich bestückter Gewehrschrank. Den ganzen beeinträchtigten Werdegang des Sohnes im einzelnen darzustellen, würde zu weit führen, und so möchte ich gleich zum zentralen Punkt kommen. Eines Tages war der Waffenschrank aufgebrochen, und zwei wertvolle Gewehre fehlten. Der Mann war außer sich. Er fühlte sich nicht nur um wertvolles Eigentum geschädigt, sondern im Kern getroffen. Für ihn waren Waffen mehr als Macht zu haben und eine optimale Ausrüstung als Jäger zu besitzen. Die Waffen hatten sicher auch symbolische Bedeutung. Deshalb traf ihn dieser Diebstahl besonders schwer. Es wurden intensive Nachforschungen angestellt; verschiedene Vertraute der Familie und Bedienstete kamen in Verdacht. Durch einen Zufall kam heraus, daß der dürftige Sohn seine Freunde durch eine Kellertüre eingelassen hatte. Diese hatten die Waffen gestohlen und versucht, sie abzusetzen. Der Gewinn sollte geteilt werden. Bei den weiteren Recherchen sah es so aus, als wenn der Junge lediglich die eigentlichen Diebe, seine guten Freunde, auf diese Möglichkeit hingewiesen habe. Er war nicht der ei-

gentliche Anstifter, sondern mehr Mittäter. Es sah so aus, als wenn er sich letzten Endes nur durch diesen Hinweis hätte beliebt machen wollen. Wenn man aber näher die Familienverhältnisse und die dargelegte Struktur und den Werdegang des Jungen durchleuchtete, fand man, daß dieser Diebstahl eine ausgesprochene Aggression war, um den übermächtigen und in mancher Hinsicht verhassten Vater im Mark zu treffen. Wir wissen von neurotischen Hintergründen solcher Taten, daß manches aus dem Unbewußten heraus entsteht. So kamen Ueberlegungen, Vorbereitung und Durchführung einer strafbaren Handlung zustande, die letzten Endes ein gekonnter Racheakt gegen langjährige Benachteiligung und Demütigung darstellte. Er hatte den Tyrannen wirklich an der richtigen Stelle getroffen. Aus dessen völlig ungebremster, wütiger Reaktion sah man ja auch, daß der Junge zum Ziel gekommen war. Dieser Diebstahl muß auf dem ganzen Hintergrund der Zusammenhänge gesehen werden und hat ausgesprochenen Symbolcharakter.

Ein weiteres Beispiel:

Eine vertriebene schlesische Familie hatte mit unsagbarem Fleiß und Einsatz eine neue Existenz aufgebaut. Die Tochter dieser Familie wurde, objektiv gesehen, vernachlässigt, weil die Eltern bei ihrer Anspannung und ihrem hohen Einsatz einfach keine Zeit für das Kind hatten. Eines Tages stahl dieses Kind einen großen Schinken und befestigte ihn mit großer Mühe und einer geradezu halsbrecherischen Aktion im Dachfirst. Man mußte ihn mit einer Feuerwehrleiter wieder herunterholen. Sicher ist auch hier erkennbar, daß dieser Diebstahl nichts mit Aneignung fremden Eigentums zu tun hatte, von dem man selbst Gewinn hat. Man will nur mit dieser Tat aufmerksam machen. Sie ist Hilferuf.

Man kann zusammengefaßt sagen: Wenn delinquente Handlungen gar nichts einbringen, dann sind solche neurotischen Strukturen wahrscheinlich. Wir kennen die Gelddiebstähle von Kindern in der

Familie. Das Geld wird dann für Süßigkeiten ausgegeben, die man restlos an andere verschenkt. Das entwendete Geld ist nur Mittel, um sich dadurch Zuwendung und Freundschaft zu erkaufen.

Bei dem Thema delinquentes Verhalten als Symbol muß ich auch auf die Wäschiediebstähle Puberaler hinweisen. Es sind oft sehr gehemmte Kinder in den Entwicklungsjahren, die durch die Triebverunruhigung dieser Phase bedrängt werden. Kontakt mit Mädchen können sie nicht aufnehmen, geschweige denn sexuelle Beziehungen anknüpfen. Der Wäschiediebstahl ist dann das *pars pro toto*, das man sich aneignet, um symbolhaft von dem ganzen ersehnten Menschen Besitz zu nehmen.

Als drittes möchte ich das delinquente Verhalten von Kindern als Signal deuten. Diese Betrachtung bekommt zunehmende Bedeutung. Vielleicht ist die steigende Zahl delinquenten Verhaltens von Kindern hierin begründet. Das muß uns nachdenklich machen. Erinnern wir uns an die entwicklungspsychologischen Gegebenheiten. Die menschliche Persönlichkeit entfaltet sich schrittweise. In bestimmten Phasen der Entwicklung kommen Bedürfnisse auf, die abgesättigt werden, Funktionen brechen auf, die sich entfalten müssen. Wenn diese existentiellen Bedürfnisse frustriert werden, dann kommt es zu Verbiegungen und Verkümmierungen. Schwergewichtige Fehlhaltungen werden dadurch vorbereitet. Die Ergebnisse der Entwicklungspsychologie haben uns gezeigt, wie wichtig z. B. die ersten zwei Lebensjahre sind. Das junge Lebewesen ist auf liebevolle Zuwendung angewiesen, es bedarf als «physiologische Frühgeburt», wie Portmann sagt, des sozialen Mutterschoßes der Familie. Welche Verkümmierungen erleidet ein Kind, das z. B. in einem Kinderheim von einer Person zur anderen gereicht wird, es ist nicht in der Lage, Bindungen aufzubauen, das Urvertrauen kann nicht aufkommen, die Gemütskräfte entfalten sich nicht, es leidet Schaden. Wenn im späteren Lebensalter delinquentes Verhalten solcher Kinder beobachtet

wird, bei dem eine bemerkenswerte Gemütsdürftigkeit existiert, wird man bei näherer Untersuchung der gesamten Entwicklung auf solche Frustrierungen stoßen.

Es gibt aber noch eine andere Ursache delinquenten Verhaltens bei Kindern, die mehr und mehr Bedeutung bekommt. Die Erzieher sind in einer bemerkenswerten Weise verunsichert. Man hat die Erkenntnisse des genialen, aber in seine Zeit verflochtenen Freud mißverstanden, man glaubte, die Befreiung der unterdrückten Triebe führe zu einer neurosefreien, gesunden Entwicklung, zur harmonischen, selbstsicheren, starken Persönlichkeit. Diese von Freud nicht geteilte Erwartung fand bei den Amerikanern Eingang in die Erziehung. Man glaubte, daß jedes Zurückweisen kindlicher Wünsche Frustrationen verursachen würde. Mit dem Ablehnen des Autoritären wurde auch die Autorität anrüchig. Das nachgiebige Gewährenlassen verbreitete sich zunehmend als Erziehungsprinzip. Dadurch wurden Frustrationen vermieden, glaubte man, und fühlte sich modern, wenn man antiautoritär war. Es gibt eine interessante Arbeit des Ehepaars Lowenfeld über «die permissive Gesellschaft und das Ueber-Ich» (Psyche, September 1970), daraus möchte ich drei Stellen zitieren:

«Die hemmende, kontrollierende und leitende Funktion des Ueber-Ichs, die heute weitgehend mit der des Ichs zusammenfällt, ist durch die Schwäche der Eltern, die nachgiebige Erziehung und das gesellschaftliche Klima abgeschwächt. Die sexuellen und aggressiven Triebe halten sich immer weniger an Regeln.

... Unsere These lautet, daß die heutige Jugend in ihrer Ueber-Ich-Entwicklung in vielen Fällen und in vielfacher Hinsicht von den Eltern im Stich gelassen worden ist. Das Ich allein, in der Erziehung nicht gestärkt, kann die Aufgabe der Triebkontrolle und der Sublimierung schwerlich lösen, wenn es nicht vom Ueber-Ich unterstützt wird. Es ist kaum ein Zweifel, daß die Eltern heute vor dieser Aufgabe

**Evangelische Mittelschule Schiers**  
(Prättigau/GR)

Eidg. anerkanntes Gymnasium (Typus A, B, C) und kant. anerkanntes Lehrerseminar für Knaben und Mädchen ab 13 Jahren.

Wir suchen auf Beginn des neuen Schuljahres (Mitte Mai 1977) einen

## Hauptlehrer für Englisch

(und eventuell ein weiteres Fach)

Bewerber(innen) mit abgeschlossener Hochschulbildung, welche Freude haben, an einer evangelischen Schule mitzuwirken, mögen ihre Anmeldung bzw. Anfrage richten an die

**Direktion der Evangelischen Mittelschule**  
7220 Schiers, Telefon 081 53 11 91.

## Fürsorgeamt der Stadt Zürich

Die Stelle des

### Leiters des Sekretariates für Kinder

ist infolge der Pensionierung des jetzigen Stelleninhabers zu besetzen.

*Aufgabenkreis:*

Unterbringung und Betreuung von Kindern, hauptsächlich in Heimen und an Pflegeorten; Beratung der Eltern; persönlicher, telefonischer und schriftlicher Verkehr mit Sozialdiensten, Heimleitungen und Behörden; administrative Leitung des Sekretariates.

*Anforderungen:*

Pädagogische Ausbildung und praktische Erfahrung, Gewandtheit im mündlichen und schriftlichen Ausdruck, Psychologisches Geschick und persönliches Engagement, Heilpädagogische Ausbildung und Fremdsprachenkenntnisse erwünscht.

*Eintritt:*

so bald als möglich oder nach Vereinbarung.

*Auskunft:* durch das Fürsorgeamt, Geschäftsleitung, Telefon 36 04 10, intern 154.

Ausführliche Bewerbungen sind mit Lebenslauf, Zeugniskopien, Foto und Handschriftprobe bis zum 14. Februar 1977 bei der Geschäftsleitung des Fürsorgeamtes, Postfach 255, 8039 Zürich, einzureichen.

## Die Aargauische Stiftung für cerebral Gelähmte

sucht

für das **Internat** des Schulheimes für körperbehinderte Kinder in **Aarau** und

für die **Tagesschule** des Zentrums für körperbehinderte Kinder in **Baden**

je eine

### Erzieherin (Erzieher)

Wir unterrichten normalbildungsfähige, körperbehinderte Kinder im Alter von 5-18 Jahren. Physio-, Ergo- und Sprachtherapie ergänzen mit der Betreuung/Erziehung, die Ihnen obliegen würde, unsere Förderungsmöglichkeiten.

Anstellungsbedingungen gemäß den kantonalen Reglementen.

Stellenantritt: 25. April 1977 oder nach Uebereinkunft.

Die schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen ist an den Leiter, Herrn G. Erne, Schulheim, Fröhlichstraße 12, 5000 Aarau, einzureichen.

Der Leiter erteilt gerne weitere Auskünfte.

Das **Internationale Knabeninstitut Montana Zugerberg** sucht einen

### Direktionssekretär

mit Stellenantritt im Frühjahr 1977.

Der Direktionssekretär ist einer der engsten Mitarbeiter des Direktors in allen Belangen von Schule und Internat; er verkehrt mit Eltern, Lehrern und Schülern und muß neben pädagogischer Eignung auch administrative Fähigkeiten besitzen.

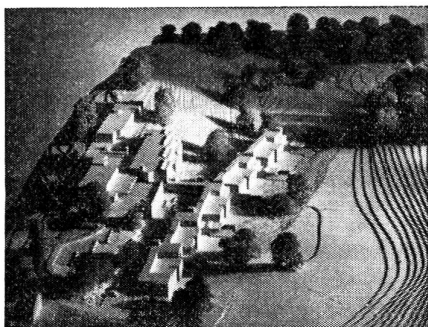
Besondere Voraussetzung: 25-35 Jahre alt, akademisches Studium (evtl. Lehrpatent), Fremdsprachenkenntnisse.

Die Stelle ist intern, mit freier Station und einem Bargehalt, das den Ausweisen und Fähigkeiten entspricht.

Der jetzige Stelleninhaber wurde als Leiter eines andern Instituts gewählt und sollte möglichst bald, spätestens jedoch Ende April, ersetzt werden.

Bewerbungen mit Lebenslauf, Zeugniskopien und Angabe von Referenzen erbeten an die *Direktion des Instituts Montana, 6316 Zugerberg.*

## Sonderschulheim «Ruetimattli», Sachseln/OW



In unserem neu eröffneten Sonderschulheim für 100 geistig- und mehrfachbehinderte Kinder sind noch Stellen zu besetzen:

- **dipl. Logopäde/Logopädin**
- **dipl. Ergotherapeutin**

Diese recht selbständigen Stellen bieten Gelegenheit, durch eigene Initiative und Ideen am weiteren Aufbau unserer Institution mitzuarbeiten.

In neuen, modern eingerichteten Räumen finden Sie angenehme Arbeitsbedingungen.

In herrlicher Lage bieten wir Ihnen die Vorzüge eines zeitgemäßen Dienstverhältnisses. Gerne zeigen wir Ihnen unverbindlich unseren Betrieb.

Für weitere Auskünfte wenden Sie sich an:  
Sonderschulheim Ruetimattli, 6072 Sachseln,  
Telefon 041 66 42 22.

## Stiftung Heilpädagogisches Schulungszentrum Rapperswil-Jona

Wir sind eine gut ausgebaute Tagesschule für geistig behinderte Kinder und suchen auf Frühjahr 1977 einen

### **Primarlehrer** (eventuell Primarlehrerin)

an die Oberstufe mit 8–12 Kindern. Dieser sollte im besonderen Interesse am handwerklichen Unterricht mitbringen.

Wir bieten ein in allen Teilen gut geregeltes Arbeitsverhältnis.

Offerten mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an:

Heilpädagogisches Schulungszentrum Rapperswil-Jona, Sägestraße 8, 8640 Rapperswil.

## Schweizerische Anstalt für Epileptische Zürich



An unserer Sonderschule wird auf den Beginn des Schuljahres 1977/78 (19. April 1978) eine Lehrstelle an der Unter-/Mittelstufe frei. Die Klasse umfaßt 5–8 praktisch bildungsfähige, anfallkranke, z.T. verhaltensauffällige Kinder. Wir suchen eine

### **Lehrerin oder Kindergärtnerin**

mit heilpädagogischer Ausbildung

die zur Mitarbeit in einem aufgeschlossenen Lehrerteam und zur Zusammenarbeit mit dem ärztlichen Dienst bereit ist.

Wir bieten Besoldung nach kantonal-zürcherischem Reglement und interne Weiterbildung.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne und unverbindlich unsere Schulleiterin, Fräulein Felchlin, Telefon 01 53 60 60, intern 223.

Bewerbungen sind zu richten an die Personalabteilung der Schweiz. Anstalt für Epileptische, Bleulerstraße 60, 8008 Zürich.

## Kinderheim Mätteli, Münchenbuchsee

Unser Sonderschulheim sucht auf Frühjahr 1977 eine heilpädagogisch ausgebildete

### **Gruppenleiterin**

Sie sollte fähig sein, eine Gruppe von ca. 8 gewöhnungsfähigen Kindern im Schulalter im Team zu führen.

Welche geeignete Mitarbeiterin mit abgeschlossener Erzieherinnenausbildung und Erfahrung in der Führung einer Gruppe im Team hätte Freude, diese selbständige Arbeit zu übernehmen?

- Unsere Arbeitsbedingungen sind zeitgemäß
- Die Freizeit- und Ferienordnung ist fortschrittlich
- Die Pflege eines guten Teamworks ist für uns selbstverständlich
- Besoldung nach kantonalem Reglement

Wir erwarten gerne die Anmeldung von dipl. Heim-erzieherinnen oder Interessentinnen mit gleichwertiger Ausbildung.

Anfragen und Bewerbungen sind zu richten an die Leitung des Sonderschulheimes Mätteli, Schöneggweg 60, 3053 Münchenbuchsee, Telefon 031 86 00 67.

zurückweichen und mit ihnen die Schulen und höheren Lehranstalten.»

Durch diese falsche Grundsätzlichkeit in der Erziehung wird eine Haltung fest geprägt. Jeder Wunsch muß sofort erfüllt werden. Man kann nicht mehr warten. Das verbindet sich mit der natürlichen Ungeduld der Jugend, man hat kein Gespür mehr für den Wert des Wartens, der Vorfriede, der Spannung vor der Erfüllung. Dadurch ist die allgemein festzustellende Frustrationsintoleranz erklärt. Keiner kann mehr etwas aushalten, weder Unbehagen noch Enttäuschung, Schmerz oder Mißempfinden. Man kann deshalb auch nicht warten, bis man durch eigene Leistung und Anstrengung die Mittel zur Verfügung hat, um sich seine Wünsche zu erfüllen. «Nichts verunsichert mehr», so sagt Annemarie Dührssen, «als ständiges Gewähren». Dadurch entsteht die neurotische Verwahrlosung, die man bei vielen Kindern und Jugendlichen heute sieht. Bei der hochgradig egozentrischen Einstellung verkümmert die Rücksichtnahme auf andere. Das Alles- und Sofort-Habenwollen, die Unfähigkeit, sich etwas zu versagen, liegt als Grundhaltung für delinquentes Verhalten vor. Die unsicheren Erzieher sind kein Orientierungspunkt mehr. Die Wertordnungen christlicher Prägung werden in Frage gestellt und sind oft zerstört. Wenn aber diese Normen verblassen und die Bezugspersonen im sozialen Nahraum immer ratloser und unsicherer werden, wie will man in den sich andrängenden Versuchungen vielfältiger Art bestehen, wie läßt sich das Gewissen ausbilden, wie kann die Fähigkeit zu «verantwortlicher innerer Entscheidung», wie Annemarie Dührssen sagt, entfaltet werden? Wie will man die Rangordnung bewertender Einstellungen aufrichten, die den verschiedenen Impulsen, Wünschen, Plänen und Zielvorstellungen einen bestimmten Stellenwert innerhalb unserer inneren Wertskala zuerteilt? Dazu kommt noch das Anfluten merkwürdiger Informationen, die für die Nachahmung durch Kinder

geradezu parat liegen. Wir wissen, was in diesem Zusammenhang die Brutalisierung in den Darstellungen der Massenmedien bedeutet. Wir wissen, welcher Anreiz in den aufgetürmten Warenangeboten der großen Warenhäuser gegeben ist. So entstehen aus dem Schulbummel und dem nachfolgenden Herumschlendern in Warenhäusern die unbekümmerten oder auch dreisten Diebstahlsserien, zu denen sich Kinder oft bandenmäßig zusammenschließen. Sie sind dann plötzlich in einem Boot, aus dem sie nicht mehr aussteigen können. Unter diesen Einflüssen, die wir in unserer Gesellschaft zulassen, entsteht delinquentes Verhalten von Kindern, das Signal-Charakter hat, weil es Ausdruck von Vernachlässigung und Fehlerziehung durch die unsicheren Erzieher ist. Die strafwürdigen Handlungen sind letzten Endes aber Verwahrlosung, Antwort auf Erziehungsgrundsätze, die keine sind, Ergebnis des sich selbst überlassenseins der Kinder in unserer Zeit. Wenn wir diese Entwicklung aufhalten wollen, müssen wir unsere Gesellschaft verändern, d. h. wir müssen bei der Veränderung der Erziehungseinstellung beginnen. Wenn wir die Gesellschaft verändern wollen, müssen wir die Erzieher erziehen. Das ist unsere Hauptaufgabe, zu der wir uns gegenseitig verpflichten müssen. Alle, die diese Verantwortung sehen, müssen sich solidarisieren und Initiative entwickeln. Wir können nicht alles dem Staat überlassen, wir müssen gegen den Zeitgeist angehen und an der Erziehung der Erzieher mitwirken.

Mit Recht wurde auf dem Jugendgerichtstag in Heidelberg gesagt, es ist notwendig, daß wir die Kinderdelinquenz aus der Kriminalisierung herausnehmen, weil es erforderlich ist, das delinquente Verhalten zunächst einmal sehr genau zu untersuchen. Deshalb ist die Forderung, die auf diesem Jugendgerichtstag formuliert wurde, nachdrücklich zu unterstreichen: In jedem Fall von Kinderdelinquenz müssen die individuellen Entstehungsbedingungen aufgespürt werden. Die Vor-

schriften, die bereits vorsehen, daß die Angelegenheiten auffällig gewordener Kinder und Jugendlicher bei Polizei, Jugend-Staatsanwaltschaft, Jugendgericht und Jugendämtern von entsprechend ausgebildeten Fachleuten bearbeitet werden, müssen endlich verwirklicht werden. Entsprechende Organisationsformen müssen weiterentwickelt und hinsichtlich ihrer personellen Besetzung ausgebaut werden. Es ist notwendig, die Ausbildung und Weiterbildung so zu gestalten, daß die Erkenntnisse der Sozialpädagogik stärker einbezogen werden.

Wenn wir bei der Untersuchung delinquenten Verhaltens von Kindern lediglich den Verstoß gegen die Bestimmungen des Strafgesetzbuches sehen, handeln wir kurz-sichtig. Wir müssen erkennen, daß delinquentes Verhalten Symptom von Störungen, Symbol für unerfüllte Grundbedürfnisse sind und Signal eines Notstandes des Menschen in unserer Gesellschaft. Durch eine solche Betrachtung läßt sich die gezielte Heilung und Verbesserung einer asozialen Entwicklung ermöglichen. So wird das Einschleifen von Fehlverhalten im Kindesalter zur echten Delinquenz vermieden.

---

Zu der Ueberzeugung der Ehrfurcht vor dem Leben bin ich gelangt, während ich in der Einsamkeit des Urwaldes mein Buch «Kultur und Ethik» schrieb. Damals ging mir auf, daß Kultur, die wahre Kultur, etwas Geistiges und Ethisches ist, nämlich die tiefste Menschlichkeit. Wir leben noch in der Unmenschlichkeit, weil wir noch in Betracht ziehen, Kriege mit Atomwaffen zu führen, wie wir schon in den letzten modernen Kriegen in der Unmenschlichkeit versanken, ohne es uns einzugestehen, ohne dessen bewußt zu werden. Es handelt sich um das Schicksal der Menschheit, und es müssen viele sein, die die Einsicht aufbringen, um was es in unserer Zeit geht.

*Albert Schweizer*